

Predigt über das Gleichnis vom ungerechten Verwalter (Lk 16,1-9), von Pfarrer Matthias Arnold

Jesus war ein unkonventioneller Erzähler; langweilig wurde es wohl nie, wenn er seinen Freunden über das Reich Gottes erzählte. Ich stelle mir vor, wie er da abends am Lagerfeuer saß, und die Leute genauso gebannt auf ihn schauten, wie heutzutage sonntagabends auf ihren Lieblingstort. Wir hören heute, wie Jesus auch die diese Königsdisziplin der Unterhaltung beherrscht: Er erzählt eine Kriminalgeschichte.

*<sup>1</sup>Jesus sprach zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. <sup>2</sup>Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. <sup>3</sup>Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. <sup>4</sup>Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. <sup>5</sup>Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? <sup>6</sup>Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. <sup>7</sup>Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. <sup>8</sup>Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. <sup>9</sup>Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.*

Jesus erzählt hier von einem Menschen, der zur Absicherung seiner Zukunft Urkundenfälschung, Bestechung und Unterschlagung in Tateinheit begeht. Eine echte Kriminalgeschichte. Jesus wusste, da hören die Leute hin. Und was damals so war, das ist heute noch so.

Aber warum erzählt Jesus das? Worauf möchte er damit hinaus?

Dieser Abschnitt aus Lukas 16 gehört zu den extravaganten Gleichnissen Jesu, weil die Hauptperson sich außerhalb des allgemein Geltenden bewegt.

Dieser Verwalter, der kurz vor der Kündigung steht, tänzelt leichten Fußes über den Abgrund, und fädelt noch ein paar entscheidende Deals ein. So ein abgezockter Typ! Das macht mich neugierig. Wie muss man psychisch gestrickt sein, um solch ein Ding auf den letzten Metern noch durchzuziehen. Alter Verwalter! Der sieht gar nicht alt aus bei der Nummer. Sondern vielmehr hellwach und handlungsschnell.

Und hier kommen wir der Sache auf die Spur. Jesus will, indem er abends zur besten Krimizeit dieses Gleichnis erzählt, ja auf etwas Bestimmtes hinaus. Er möchte nicht nur gut unterhalten. Er möchte seine Hörerinnen und Hörer zu etwas bewegen! Aber zu was?

Halten wir zunächst fest, was Jesus mit seinem Gleichnis *nicht* bezweckt:

Das Gleichnis ist keine Anleitung zur kreativen Buchführung. Nein, weder Unterschlagung noch Steuerhinterziehung wird hier das Wort geredet.

Und es ist auch keine antike Version von Robin Hood, König der Diebe. Eine gewisse Tendenz in diese Richtung lassen manche zeitgenössischen Ausleger erkennen, wenn sie herausstellen, dass der kriminelle Verwalter durch sein Handeln Armen, von der Schuldenlast Niedergedrückten Luft verschafft. Aber um eine Robin-Hood-Erzählung geht es hier gar nicht. Es geht einzig und allein um die Cleverness und den klaren Fokus des ungerechten Verwalters auf das Wesentliche. Nicht sein kriminelles Handeln ist vorbildlich, sondern seine Lebensklugheit, mit der er messerscharf erkennt, wie es um ihn selbst bestellt ist. Und hier verläuft die Frontlinie des Evangelisten Lukas, der in seiner Darstellung des Lebens Jesu nicht müde wird zu betonen, wie wichtig es ist, den richtigen Herrn zu haben. Und hier steht Gott in knallharter Konkurrenz mit dem Götzen Mammon. Jesus möchte gehört werden, und deshalb verpackt er seine Botschaft in eine ziemliche zwielichtige Kriminalgeschichte. Er hatte da keine Berührungsängste, schließlich kehrte er ja auch bei Zöllnern und anderen Abzockern zum Mittagessen ein. Zwei Erkenntnisse sind es, die wir anhand dieses Gleichnisses gewinnen können.

Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon. In diesem Satz bringt es Jesus auf den Punkt, auf was es ihm ankommt. Wir sollen uns als Menschen nicht der Eigendynamik des Geldes unterwerfen, sondern vielmehr die Dynamik des Geldes so nutzen, dass sie auf die Mühlen unserer Beziehungen fließt. Das klingt jetzt ein bisschen anstößig, so als wollte Jesus dazu auffordern, sich Freunde zu kaufen. Aber das wäre eine Fehldeutung. Natürlich weiß auch Jesus,

dass man sich Freunde nicht kaufen kann. Die Substanz der Beziehung lässt sich nicht mit Geld herstellen. Wir sehen das auch am Gleichnis vom Verlorenen Sohn, in dem der lebenslustige Sohn zunächst mit vollem Geldbeutel viele Menschen um sich hat, aber sobald das Geld weg ist, sitzt er allein und muss die Schweine hüten.

Aber so eine richtige Einsicht, dass man sich Freunde nicht kaufen kann, die kann doch auch zu einer Schutzbehauptung werden, mit der man den Götzen Mammon davor schützt, endlich entthront zu werden. Die Macht des Geldes hat es so in sich, dass diese Macht im Neuen Testament sogar personifiziert wird. Jesus redet über den Mammon wie über eine dämonische Macht, die stets darauf bedacht ist, ihre Macht auszuweiten und das Herz eines Menschen ganz in Besitz zu nehmen: Also sein Denken, Planen, Fühlen und Lieben. Wie ein Gas, das den ganzen Raum erfüllt, so hat auch der Besitz die natürliche Tendenz, sich auszudehnen und den Menschen ganz zu bekommen. Solch eine skeptische Sicht findet auch ihren Niederschlag in Sprichwörtern: „Je mehr er hat, je mehr er will.“ Und immer wieder bestätigt sich dieses traurige Phänomen; z.B. in einem Zeitungsbericht über den großen Fußballclub FC Barcelona; der stehe, so war dort zu lesen, der Pleite gefährlich nahe. Ein Hauptgrund für die Insolvenzgefahr ist die Weigerung von Spielern, sich auf eine Gehaltsabsenkung einzulassen. Rein objektiv betrachtet dürfte es eigentlich nicht ums Geld gehen, da sämtliche Barca-Spieler finanziell ausgesorgt haben. Allesamt Multimillionäre. Aber wenn der Mammon einmal das Denken des Menschen bestimmt, dann geht es um mehr als ums Geld. Eine Gehaltsabsenkung, und sei sie auch noch so vernünftig begründet, ist gefühlsmäßig schwer zu verkraften, wenn Mammon auf dem Thron sitzt. Wenn ein Mensch sich an die Verzifferung seines Wertes erst einmal gewöhnt hat, dann ist es eine persönliche Kränkung, wenn das Jahresgehalt reduziert wird. Man spricht bei diesen Profifußballern von Marktwert. Das erinnert eigentlich an den antiken Sklavenmarkt, da hatten Menschen auch einen taxierbaren Wert. Dennoch träumen viele junge Menschen davon, solch ein bestbezahlter und bejubelter „Edel-Sklave“ zu werden. Aber dem wohnt doch offenbar eine große Gefahr inne: Die Gefahr, wahnsinnig viel wirtschaftlich zu gewinnen, dabei aber sich selbst zu verlieren. Mammon wartet schon darauf, sich häuslich im Herzen der Menschen einzurichten. Jesus sieht diese Gefahr ganz schonungslos, und deshalb spricht er eine eindringliche Warnung aus: Vertraue nicht auf den Besitz. Hänge dein Herz nicht daran, dass du so gut versorgt bist, so rundum versorgt, dass es kein offenes Fenster mehr für Gott gibt.

Das Phänomen der Rundum-Vorsorge ist sowieso ein spannendes! Weite Zweige des Finanz- und Versicherungswesens leben davon, den Menschen ein Gefühl von Sicherheit zu verkaufen. Und es gibt ja auch sinnvolle Versicherungen. Niemand möchte mittellos dastehen, wenn über Nacht sein Haus mit allem Besitz abbrennt. Aber das Netz wurde immer enger gewebt, und Briefkästen quellen über mit Angeboten, wie wir uns im Alter absichern können. Rundum-versorgt-Sein gilt dabei als das erstrebenswerte Ziel. Aber wenn ich wirklich rundum versorgt bin, wozu brauche ich dann eigentlich noch Gott? Dann bleibt ihm eigentlich nur der fromme Winkel, wenn es ans Sterben geht. Wenn alles andere ausgereizt ist. Rundum versorgt ist alles so abgedichtet gegen die Risiken des Lebens, dass Gottes Geist nicht mehr eindringen kann.

Jesus nennt diese trügerische Sicherheit *närrisch*. Viel vernünftiger ist es, die Kraft des Besitzes und des Geldes, die nun mal in der Welt ist wie das Wasser im Flussbett und der Wind in den Baumkronen, auf die richtigen Mühlen zu lenken. Auch wenn das Handeln des Verwalters der Sache nach verwerflich ist, er betrügt ja, so taugt es dennoch zum Vorbild. Weil er *eines* offenbar verstanden hat: Beziehungen sind wichtiger als Besitz. Wer das verstanden hat, der wird sich auch nicht des Geldes willen in langwierige Erbstreitigkeiten stürzen. Der wird auch nicht zu viel Zeit über dem Management seiner Finanzen verbringen, sondern wird seine Zeit in Menschen investieren. In den Mitmenschen kann man Jesus begegnen. Was ihr getan habt einem von meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. So legt es uns Jesus ans Herz. Er möchte nicht, dass wir unser Herz an das hängen, was doch vergehen muss. Wer etwas schenken und geben kann, der beweist Freiheit. Das ist wohl immer wieder eine Kontrollübung, ob mein Herz schon rundum abgeschlossen ist, oder noch offen für Beziehung.

Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter, man könnte auch sagen, das Gleichnis vom lebensstüchtigen Verwalter, stellt uns vor Augen, was es zu gewinnen gibt, wenn man in Beziehungen investiert. Dass dies im Gleichnis mit krimineller Energie geschieht, muss uns nicht irritieren. Jesus hängt das Bild einfach in einem interessanten Rahmen auf; Langeweile mag er nicht.

Zum Schluss noch ein paar Gedanken zur anstößigen Aufforderung Jesu, *„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“*

Kann man sich den Platz im Himmel also doch kaufen? Hatten die Ablasshändler, die zu Luthers Zeiten Gnade für Beichte *und* Geld anboten, also doch recht?

Es wäre verfehlt, aus diesem Gleichnis ein Handelsmodell „Geld für Gnade“ zu machen. Die himmlischen Wohnungen sind keine mit dem Finanzfachmann planbare Investition zum Erwerb des ewigen Lebens. Es geht gar nicht um den Erwerb, denn die himmlischen Wohnungen sind alle Sozialwohnungen Gottes. Niemand hat sich vorher eingekauft, niemand kann sich aus eigener Kraft dort einen Platz sichern. Es geht vielmehr um Demut und die Erkenntnis, dass ich zeitlebens ein Sozialhilfeempfänger Gottes bin. *Dr Schwob isch en stolzer Herr*, denn was er hat, des hat er mit der eigenen Hände Arbeit erworben. Dennoch lassen sich auch beim fleißigsten Schwaben berechnete Gegenfragen stellen. Woher die Gesundheit, mit der du arbeiten konntest? Woher der Mut im Herzen, immer wieder von neuem ans Werk zu gehen? Woher die Lehrer, Eltern, Weggefährten, Freude, die dich auf den Weg brachten, der dir durch deiner Hände Arbeit so viele Früchte bescherte?

Und hier kommen wir zum Zielpunkt der Erkenntnis, zu dem uns dieses Gleichnis führt. Der Glaube an Jesus Christus, den auferstandenen Herrn, ist die Frucht der Erzählgemeinschaft Kirche. In diesem Beziehungsnetzwerk, mit diesen mikroskopisch feinen Würzelchen und dicken, starken Wurzeln haben wir den Saft aufgesogen, der den Baum unseren Glaubens nährt; und auch wenn die Blätter vom Baum des Glaubens weggeweht werden, ja wenn harte Widerfahrnisse eine Winterzeit, einen Glaubensfrost bringen, so haben doch etliche unter uns schon erfahren, wie die Sonne der Gnade Gottes das Herz wieder erwärmt hat. Dies alles geschieht durch den Mutterboden der Gemeinschaft der Heiligen hindurch, wie wir es im Glaubensbekenntnis zur Sprache bringen: *Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.*

In dieser Gemeinschaft wird man im Glauben wachsen, dort wird man geistliche Nahrung empfangen, wenn ein Mensch ehrlich danach fragt. Dort schenkt Gott, aus lauter Gnade, auch Frieden im Herzen, der mehr Wert ist, also jede Rundum-Versorgung in dieser Welt. Und ja, in dieser Gemeinschaft zahlt man sogar fröhlich Kirchensteuer, und gibt hier und da sogar noch mehr an Geld und Kraft und Gebeten. Hier hängt man sich gerne rein, weil man hier auch gehalten ist. Jesus sagt es selbst. Also bitten wir ihn, dann er der Herr im Hause bleibe, und er dem Mammon immer wieder einen Platzverweis erteilt. Amen.